

Volksmacht

für Arbeiter

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlags- und Druckerei: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfachamt Breslau Nr. 5852

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volksmacht“, Neue Gravenstraße Nr. 3, durch die Zweigstelle, Hauptstraße 14/15, Postfach 140, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. Abonnement 4.20 Mk. monatlich 12.— Mk. ...

Die Konferenz ins Stocken geraten.

Der französisch-belgische Widerspruch gegen die Einigung in der russischen Frage.

(Sonderbericht unseres Vertreters in Genua.)

Barthou hat nach seiner Rückkehr bekanntlich eine neue Meinung mitgebracht, die der konsequenten Haltung der Engländer und Italiener entgegensteht. Bereits kurz nach seinem Eintreffen suchte Barthou den belgischen Gesandten, Bruder Jaspars auf, um nochmals das völlige Einverständnis der beiden Regierungen zu konstatieren und dann der Öffentlichkeit mitzuteilen. Ausgerechnet derselbe Barthou, der vor seiner Abreise mit Lloyd George und Schanzer einig war, hatte dieses Bedürfnis! Später machte der französische Delegationsführer einen Besuch bei Schanzer, der aus seiner Auffassung über den Barthou von vor gestern und heute kein Hehl gemacht hat, dennoch aber betonte, daß im Falle eines Scheiterns der Einigungsbestrebungen doch gute Beziehungen zwischen Frankreich und Italien fortbestehen sollten. Ferner wies Schanzer darauf hin, daß das Verlangen der Belgier und der nachträgliche Wunsch Frankreichs der Wiener Resolution zumwiderlaufe und daß man den Russen schon gestatten müsse, das Eigentumsrecht nach freiem Ermessen einzurichten. Zum Schluß versicherte der italienische Außenminister, daß Italien alles tun werde, um einen Ausweg zu finden, betonte aber auch ausdrücklich, daß dem unendliche Schwierigkeiten entgegenstehen. Erst nachdem Barthou bei Jaspars und Schanzer sowie bei anderen Delegationsmitgliedern gesprochen hatte, fuhr er zu Lloyd George, der schon mehrfach telephonisch um baldiges Erscheinen des französischen Delegationsführers bei dem französischen Delegations-Sekretariat hatte bitten lassen. Nach französischen Versionen soll auch die Aussprache mit Lloyd George in aller Freundschaft verlaufen sein. Das ändert jedoch nichts daran, daß der englische Ministerpräsident von den Wandlungen Barthous gesprochen hat und das an die Russen überreichte Memorandum für unabänderlich erklärte. Barthou, der u. a. die Erregung des französischen Volkes über den deutsch-russischen Vertrag in die Debatte warf, gab zu, daß die Zurückziehung des Memorandums nach der erfolgten Übergabe unmöglich ist und legte andererseits Gewicht auf die Feststellung, daß Frankreich Belgien in seiner Auffassung nicht verlassen werde. Da kein Ausweg gefunden wurde, der zu einer Lösung der Angelegenheit führte, einigten sich Lloyd George und Barthou dahin, vorläufig abzuwarten und zunächst den Russen das Wort zu lassen. Mit anderen Worten: England wird im Einverständnis mit Frankreich die bisher mit den Russen geführten Verhandlungen fortsetzen und eine Basis suchen, die sämtliche Mächte sowie die russische Delegation an den Verhandlungstisch bringt, um über den Paragraphen 6 des Memorandums zu beraten.

Ob das gelingen wird, scheint sehr fragwürdig. Die Russen entfalten gerade in der gegenwärtigen Situation eine eifrige Propaganda gegen das ganze Memorandum. Sie weisen u. a. auf „unabhängige Telegramme“ hin, die aus Rußland eintreffen und die eine Nichtunterzeichnung verlangen. Weiter suchen sie durch eine Zusammenstellung von Gutachten maßgebender Persönlichkeiten auf dem Gebiete des internationalen Rechts den Beweis zu erbringen, daß eine Regierung, die durch eine Revolution zur Macht gelangte, nicht verpflichtet ist, die Schulden ihrer Vorgängerin zu zahlen. Den Franzosen scheint ein Ausweg aus dem gegenwärtigen Dilemma durch eine Aussprache mit den Russen angenehm zu sein. Sie wehren sich jetzt auch nicht gegen eine deutsche Einmischung, die auf Wunsch Lloyd Georges insofern erfolgte, als der englische Ministerpräsident die deutsche Delegation bat, die Russen zu einer vernünftigen Haltung zu veranlassen.

Alles in allem: Man ist heute bezüglich des russischen Problems genau so weit, wie vor drei Wochen. Uns kann nur erwünscht sein, daß man sich bald zusammensetzt und zu einer Einigung kommt, denn ohne Einigung wird es schwer halten, die für Deutschland wichtigen Probleme, wenn auch nicht zu entscheiden, so doch noch in Genua zu erörtern.

Die neutralen Mächte machen Vermittlungsvorschläge. Polen hat ein Schreiben an Facta geschickt, worin gebeten wird, falls nur noch die Frage der Anleihe Schwierigkeiten mache, eine besondere Kommission einzusetzen, der auch russische Sachverständige angehören sollen.

Der belgische Widerspruch beruht bekanntlich vor allem darauf, daß die Einigung zwischen Alliierten über die russische Frage die alten Petroleumrechte belgischer Besitzer in Rußland gefährdet. Der französische Widerspruch kann unmittelbar solche materiellen Rechte nur in verhältnismäßig geringem Umfang verteidigen wollen. Er zielt weiter, indem er mit der Einigung über die Rußlandfrage die ganze Konferenz, den Lloyd George'schen Friedenspakt und die damit zusammenhängende Landabräufungspolitik zerlegen will. Daß sich die französische Propaganda dabei in ihrem Widerspruch gegen die vorgeschlagene Einigung mit den Russen vor allem auf Hinweis auf den überraschenden deutsch-russischen Sondervertrag als eine angebliche Gefahr für den europäischen Frieden stützt, versteht seine Wirkung leider selbst auf die öffentliche Meinung neutraler Länder nicht.

Die französisch-belgische Stellung ist dadurch klar, daß sie auch eine amerikanische Petroleuminteressen gegen die englischen Konkurrenzabsichten in Rußland schützt, was auf alle wirtschaftlich von Amerika abhängenden Länder offensichtlich Eindruck macht.

Polen zwischen Frankreich und England.

Warschau, 6. Mai. (Drahtbericht.) Die Nachricht, daß die polnische Genua-Delegation die belgisch-französische Ablehnung des Memorandums an Rußland nicht unterliege, hat hier starke Erregung hervorgerufen. Die Regierung hat sich dadurch veranlaßt gesehen, ein beruhigendes halbamtliches Kommuniqué zu veröffentlichen, welches Stimmung die Rolle eines Vermittlers zwischen England und Frankreich aufweist und ausführt, daß die französisch-englischen Differenzen in Genua nicht grundsätzlicher Natur seien. Der Gesandte aus Paris zurückgekehrte französische Gesandte in Polen, Panafieu, konferierte sofort mit mehreren polnischen Parteiführern. Wie verlautet, mündlich der Quai d'Orsay nicht etwa, daß Stimmung beiseite werbe, sondern lediglich, „daß er sich bessere“.

Zunehmende Kritik der Vinten an Rathenau.

von Verlaß gegen Wahrung des Völkerbundsgebührens.

In der Kritik an den neuesten Seitenzweigen der deutschen Außenpolitik müssen wir uns trotz des Lobes Rathenaus durch einen Teil der deutschnationalen und völksparteilichen Presse Zurückhaltung auferlegen, solange die Genua-Konferenz noch nicht ganz aussichtslos geworden ist. Wer die kritische Stellungnahme des „Vorwärts“ zum Rapallo-Vertrag gelesen hat, oder wer einen Blick in die linksstehenden Berliner Zeitungen der letzten Wochen wirft, weiß, daß die Entwidlung der Tatsachen unserer zurückhaltenden Ablehnung dieses Außenministers vom ersten Tage seiner Wirksamkeit an inwischen ständig breitere Zustimmung wirbt. Somit ist diese Kritik an Rathenau auf eine ausführliche Darstellung der Vorgeschichte und der Nachwirkungen der Genuaer Ueberrasschung künft, kommen wir noch später darauf zurück.

Heute nimmt aber Selmut v. Verlaß in der „Welt am Montag“ sehr scharf Stellung gegen Rathenau, weil dieser eine ablehnende Haltung zum Pazifismus und zum Völkerbund annehme. Zum Beweise dafür führt Verlaß an, daß Deutschland einer Unternehmung über die Doppelbestimmung, die der Völkerbund betreiben sollte, nur deswegen nicht Vertrag gelehrt hat, oder wer einen Blick in die linksstehenden dabei nicht berechtigt fühlt, dem Völkerbunde einen Auftrag zu erteilen. Weiter soll Rathenau sich dem Bunde für Menschheitsinteressen gegenüber gewelgere haben, eine schriftliche Erklärung darüber abgegeben, wie Deutschland zum Völkerbund stehe. Demgegenüber habe Lloyd George, Schanzer, hervorragende französische Delegierte, Vertreter der kleinen Entente und der Schweiz bezüglich ihrer Haltung zur Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund geäußert, daß sie einem solchen deutschen Begehren zustimmen würden. Verlaß fordert von der deutschen Regierung ein grundlegendes Bekenntnis zur Idee des Völkerbundes, „wenn das, was in Genua bisher verfehlt worden ist, noch gut zu machen werden soll“.

Graf Bernstorff über die Frage des Beitritts zum Völkerbund.

Gegen Rathenaus Rußlandpolitik.

In der Wochenchrift „Das Demokratische Deutschland“ (Hamburg) berichtet der demokratische Reichstagsabgeordnete Graf Johann Heinrich Bernstorff, der als Botschafter in Washington einer der wenigen deutschen Diplomaten war, die klaren Blick bewiesen haben, der vor allem die Haltung Wilsons richtig vorausgesehen hat, und richtig zu beeinflussen empfahl und damit beim Berliner Auswärtigen Amt nicht durchdrang und der auch nach seiner Rückkehr der unmaßstäblichen Geschichtsschreibung des Generals Ludendorff mutig entgegentrat über die letzte internationale Tagung der Völkerbundstagen. Bernstorff berichtet a. u.:

Wie bei allen früheren Zusammenkünften der Völkerbundstagen wurde ich auch dieses Mal, namentlich von englischer Seite, einbringlich in dem Sinne bearbeitet, daß Deutschland in den Völkerbund einzutreten solle. Ich erwiderte mit der Darstellung des deutschen Standpunktes, daß der Völkerbund uns bisher niemals Berücksichtigung habe angedeihen lassen, und daß jedenfalls zunächst der Ausgang der Genuaer Konferenz abgewartet werden müsse. Letzteres wurde mir entgegengebracht, während im übrigen von englischer Seite immer wieder betont wurde, daß die Beschlüsse des Völkerbundes künftiger für uns ausfallen würden, wenn wir innerhalb desselben unseren Standpunkt selbst hätten zur Geltung bringen können. Dieses englische Argument hat entschieden eine innere Berechtigung; denn es ist jetzt etwanandrei erwiesen, daß unsere Mitarbeit in dem Völkerbund der Völkerbundstagen die deutschen Interessen gefährdet hat. Deshalb muß inoffiziell abgewartet werden, welche politischen Folgen das von Lloyd George in Genua gesprochene Wort haben wird, daß Europa nicht zum Frieden gelangen werde, bis Deutschland und Rußland in den Völkerbund eingetreten wären.

Rathenaus Rapallo-Vertrag kritisiert auch dieser hervorragende demokratische Außenminister. Bernstorff schreibt darüber in seiner vornehm-zurückhaltenden Art: „Die sogenannte Einigungspolitik hat sich bewährt, wenn man von den Vorwärtigen absieht, die wegen ihres Namens gegen sie erhoben werden. Die Vertreter der Einigungspolitik haben niemals geglaubt, daß wir wirklich die Bedingungen des Versailler Friedens und des Londoner Ultimatus erfüllen können. Sie wollten aber der Welt durch Reichthum einen Eindruck...

Unersättlichkeit beweisen und dadurch eine für uns wohlwollende Atmosphäre schaffen, sowie Poincaré die Möglichkeit entziehen, die Einheit des deutschen Volkes zu zerreißen. Beides war bisher gelungen und Frankreich in Genua isoliert. Deshalb steht der Zweifel auf, ob es wirklich nötig war, diese Erregungsschancen auf das Spiel zu setzen um eines Vertrages willen, dessen wirtschaftliche Auswirkungen besten Falles Zukunftsmusik sind. Jetzt triumphiert Poincaré, und er wird doch vermutlich zum mindesten jede Erleichterung der Reparationslast von der Preisgabe des Vertrages von Rapallo abhängig machen, wenn er nicht gar diesen zum Anlaß nimmt, neue Sanktionen zu verhängen, die zur Zerkleinerung Deutschlands führen. Einer solchen französischen Politik gegenüber würden wir nicht mehr in dem Maße wie früher die öffentliche Meinung der Welt auf unserer Seite haben.“

Nächste Völkerbundstagung im September.

Breslau, 7. Mai. Der Abgeordnete Paul Hymans hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der letzten Tagung des Völkerbundes die nächste Vollversammlung auf den 4. September nach Genf einberufen.

Exportmöglichkeiten aus

Polen-Oberschlesien nach Sowjet-Rußland

Wie polnische Blätter melden, treffen die Industriezweige des an Polen abgetretenen Teiles von Oberschlesien vorbereitende Maßnahmen zum Export über Polen nach Sowjetrußland. Es sollen in erster Linie nach Rußland Eisenbahnmateriale und chemische Produkte ausgeführt werden. Nach Mitteilung der polnischen Presse hoffen die Industriezweige des polnischen Oberschlesiens auf eine Unterstützung seitens der Warschauer Regierung bei Durchführung ihrer Exportpläne nach Rußland.

Die Autonomie-Abstimmung in Oberschlesien

Eine Erklärung Ritters.

Der Reichsminister Genosse Dr. Ritter hat der Redaktion der „Oberschlesischen Volksstimme“ in Gleiwitz auf einen Brief über die Stellung der Reichsregierung zur ober-schlesischen Autonomie-Abstimmung in einem ausführlichen Schreiben geantwortet. Er erklärt, daß für die Auslegung des Autonomiegesetzes letzten Jahres der Staatsgerichtshof da sei, und wiederhole, daß die Reichsregierung in voller Uebereinstimmung mit der preussischen Regierung in jedem Falle die ober-schlesische Bevölkerung selbst über die staatliche Zukunft Oberschlesiens abstimmen lassen werde. Der Reichsminister verbürgt sich ausdrücklich für die Freiheit der Abstimmung und bittet um nähere Angaben, falls den Staatsbeamten infolge ihres Eintretens für den einen oder anderen Standpunkt in der Autonomiefrage Schwierigkeiten bereitet werden sollten.

Der Reichsminister hat die Zentralstelle für Neugliederung des Deutschen Reiches zur Abgabe eines Gutachtens veranlaßt, das er seinerzeit bekanntgeben wird. Er betont, daß ihm die verantwortliche Leitung der kommenden Abstimmung obliege. Erst nach der Abstimmung könne die Reichsregierung der Frage näher treten, ob die besonderen Verhältnisse Oberschlesiens als eines Grenz- und Mischlandes es empfehle, daß ein künftiges Land Oberschlesien nicht in jeder Beziehung den übrigen deutschen Ländern gleichgestellt wird, daß vielmehr gewisse Zuständigkeiten vom Reiche wahrgenommen werden.

Enorme Verteuerung der Lebenshaltung.

Die Steigerung der Lebenshaltungskosten hat sich im April weiter fortgesetzt. Die vom Statistischen Reichsamt auf Grund der Erhebungen über den Aufwand für Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung einer fünfköpfigen Familie berechnete Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten ist im April auf 3175 (sonach kost das 32fache gegenüber 1913/14) gestiegen. Der Vergleich mit dem Vormonat ist diesmal nicht ohne weiteres gegeben, da nach den Beschlüssen der statistischen Behörde wesentliche Veränderungen in der Berechnungsart der Leuzungsstellen für Monat April eintreten mußten, die auch eine Neuberechnung der Grundzahlen für 1913/14 nötig machten. Berechnet man die Ziffer nach der neuen Methode, so beträgt sie 2899 (gegenüber 2902 nach der alten Methode). Die Steigerung der Lebenshaltungskosten beträgt also von März auf April 20,9 Prozent.

Wenig stärker als die Gesamtausgaben sind die Ernährungskosten gestiegen. Die Reichsindexziffer für die Ernährungskosten beträgt im Durchschnitt des Monats April 4956. Legt man auch hier für März die neuen Berechnungsvorkriterien zugrunde, so ergibt sich für diesen Monat eine Ernährungskostenziffer von 3802 (gegenüber der alten von 3152). Die Kosten für die Ernährung sind sonach im Reichsdurchschnitt von März auf April um 20,9 Prozent gestiegen.

Zu der Erhöhung der Lebenshaltungskosten haben mehr oder minder fast alle Lebensmittel beigetragen. Nur Eier und Spinat sind, der Jahreszeit entsprechend, überall etwas billiger geworden. Hier und dort zeigt sich auch ein geringes Nachlassen der Preise für Getreide (Weizen und Roggen) und Fleisch, ohne jedoch die Gesamttendenz der Aufwärtsbewegung auch dieser Lebensmittelpreise wesentlich zu beeinflussen. Am stärksten und am weitestgehend sind im ganzen um mehr als 25 Prozent gegen den Vormonat gestiegen, auch Kartoffeln haben weiter im Preise angezogen. Sehr bedeutend ist die Erhöhung der Preise für Brennholz, nicht nur für Kahlen und Bräunle, sondern auch für Holz und Torf. Dagegen sind die Gas- und Elektrizitätspreise ebenfalls im gleichen Maße herabgesetzt. Die Erhöhung der Preise für die verschiedenen Lebensmittel ist die Ursache der Verteuerung der Lebenshaltungskosten.

In großen und kleinen Städten ist diesmal die Verteuerung in größeren Städten etwas stärkeren Grades zu beobachten als in den kleineren.

Vatikan und Sowjetgewalt.

Aus Vatikan wird uns geschrieben:
Von der Mitte des 16. bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts kämpfte die russische Kirche mit der Staatsgewalt erbittert um ihre Selbständigkeit. Peter I. erließ 1721 das geistliche Reglement, in der die höchste Leitung der geistlichen Angelegenheiten zwar dem Heiligen Synod übertragen wurde, der Zar wurde aber das Haupt der Kirche, dem die Geistlichkeit zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet war. Katharina II. erklärte das gesamte Kirchengut als Staatsgut und gab die Bildung sowie Anstellung der Geistlichen unter die Obhut des Staates. Seitdem ist die russische Kirche ein blindes Werkzeug der zaristischen Staatsgewalt gewesen. Der niedere Geistliche empfand diese Abhängigkeit nicht immer als Segnung, und vor dem Kriege betrachtete man in Russland den Papst als einen Teil des lebenden Volkes. Die Trennung der Kirche vom Staat durch die Bolschewisten-Revolution war eine Maßnahme, die aus der Umwälzung erfolgte, aber keinen religionsfeindlichen Charakter trug und auch nicht so empfunden wurde. Die Sowjetgewalt verhielt sich in religiösen Dingen immer neutral, so daß man von einer Verdrängung der russischen Kirche nicht sprechen kann.

Trotzdem mußte es überraschen, daß die Vertreter der Sowjetregierung in Genua eine Annäherung an den Vatikan suchten und fanden. Damit haben sie den Boden der strikten Neutralität verlassen. Im Mittelalter trennte sich die russisch-katholische Kirche mit der griechischen von der römisch-katholischen Kirche. Alle Wiedervereinigungsveruche römischer Päpste scheiterten, und je größer der Einfluß der Zarentrone auf die russische Kirche wurde, desto geringer mußten die Aussichten auf eine Ausöhnung werden, von der man schon seit Menschenalter nicht mehr sprach. Diese Tatsachen zeigen, von welcher Bedeutung die Verhandlungen zwischen der Sowjetregierung und dem Vatikan sind.

Welche Interessen führen Sowjetrußland und den Vatikan — man war bisher geneigt, diese beiden Institutionen als Gegenpole zu betrachten — zusammen? Zuerst hier es, die Sowjetregierung werde dem Vatikan gestatten, Missionare nach Rußland zu senden und werde einer Tätigkeit der römisch-katholischen Kirche auch sonst den Weg ebnen. Nach einer späteren Meldung handelt es sich gar um eine offizielle Verschmelzung der russischen und der römisch-katholischen Kirche. Wir wissen nicht, welche der beiden Verjonen der Wirklichkeit näher kommt, jedenfalls wird man in beiden Fällen mit dem Widerstand der höheren orthodoxen Geistlichkeit rechnen müssen. Es ist möglich, daß die Sowjetregierung auf diese Weise die Macht der orthodoxen Geistlichkeit, die immerhin ein starker Faktor ist, zu brechen beabsichtigt. Man würde auf eine Kirchenpaltung hinarbeiten, aus der die Staatsgewalt den Nutzen ziehen würde. Schon heute mehren sich in Rußland die Anzeichen, daß man innerhalb des russischen Volkes einer berartigen Spaltung nicht abgeneigt ist. Wie bei dem Kampf um die Abgabe der Kirchengüter, scheint auch hier der Gegensatz zwischen der höheren und niederen Geistlichkeit eine große Rolle zu spielen. Es ist durchaus bemerkenswert, wenn sich Teile der niederen Geistlichkeit bemühen, das Volk zu einer religiösen Gemeinschaft (der sogenannten „christlichen Brüderheit“), unabhängig von der russisch-katholischen Kirche, zusammenzuschließen und auch die protestantischen Elemente in die neue Kirchengemeinde mit aufzunehmen. Sollte diese Bewegung an Ausdehnung gewinnen, so könnte sie für Rußland die Bedeutung haben, die für Deutschland die Reformation hatte. Zu gleicher Zeit bedeutet ohne Frage das Eingreifen zwischen Vatikan und Sowjetregierung eine beträchtliche Steigerung der sowjetrussischen Autorität in außenpolitischer Hinsicht. Ob man darüber hinaus in Rußland von dem Auftreten der römisch-katholischen Kirche eine Hebung des stark gesunkenen Autoritätsgefühls im Volke erwartet, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls weist die Tatsache, daß die russische Regierung in letzter Zeit sich immer

mehr der aktiven Mittelle des früher bürgerlichen Teils der Bevölkerung bedient, darauf hin, daß man auch politisch bemüht eine Rechtsschwenkung vornimmt.
Für den Vatikan sind die Annäherungsveruche nicht weniger folgenschwer als für Sowjetrußland. Als Pius XI. sich nach seiner Wahl zum ersten Mal dem Volke zeigte, trat er auf den äußeren Ballon des Vatikans heraus und deutete damit an, daß er sich mit der italienischen Staatsgewalt, die seinerzeit den päpstlichen Landbesitz konfisziert hatte, ausgesöhnt habe. Das war ein Schritt von politischer Tragweite. In seiner ersten Friedensbotschaft an die Konferenz von Genua trat Pius XI. für eine Herabminderung der Reparationslasten ein. Auch das war eine politische Aktion, der sich nun die Verhandlungen mit Sowjetrußland anschließen. Der Vatikan tritt also wieder aktiv in das politische Leben ein, eine Erscheinung, die sich regelmäßig in Zeiten des politischen Verfalls zu wiederholen pflegt und ein quier Gradmesser für die innere Wesensart einer Epoche ist. Ziehen wir weiter in Betracht, daß in Italien die Popolari (Katholische Volkspartei) und die Sozialisten, wenn sie geschlossen vorgehen, das parlamentarische Übergewicht haben, daß in Deutschland mit seiner parlamentarischen Mehrheit von Sozialdemokraten und Zentrum das Verhältnis nicht anders ist und daß in Rußland die bolschewistische Staatsgewalt und die katholische Kirche die beiden Machtfaktoren sind, so ergibt sich die höchst interessante Tatsache, daß in Ost- und Mitteleuropa Katholizismus und Sozialismus die vorherrschenden Elemente sind, die diesen Kontingenten ein einheitliches Gepräge geben und sie sozusagen zu einem Block zusammenschweißen. Vielleicht ist es nicht unnützlich, daraus gewisse Schlüsse auf die demokratische und kulturelle Entwicklung der Folgezeit zu ziehen.

Bolschewistische Rachejustiz.

Wie Arbeiter in Sowjetrußland gemordet werden. Von russischen Genossen wird uns geschrieben:
Es ist noch allgemein in der Erinnerung, daß der Moskauer Buchdruckerbund im Juni 1920 anlässlich der Kritik, die in Gegenwart der Mitglieder der englischen Gewerkschaftsdelegation an den Methoden der Sowjetregierung geübt wurde, aufgelöst und seiner besten Kräfte beraubt wurde. Während jedoch die übrigen Mitglieder des Buchdruckerbundes auf administrativem Wege gemordet wurden, befindet sich ein Vorstandsmittelglied, Genosse Subatow, der dem Gericht eines Militärtribunals übergeben wurde, noch heute in der Gewalt der bolschewistischen Justiz, die nun bereits fast zwei Jahre lang ihr Rachebedürfnis gegenüber dem wehrlosen Genossen befriedigt.

In der Angelegenheit, auf Grund derer Genosse Subatow vom Militärtribunal verurteilt wurde, wird dem Angeklagten besonders zur Last gelegt, daß er im Oktober 1917 von den Bolschewiken zu den Demoskristen überging und sich an der Versammlung im Moskauer Konfessionsrat im Juni 1920 beteiligte, in der in Anwesenheit der englischen Arbeiterdelegation unterstrichen wurde, daß nur der Buchdruckerbund und nicht die Sowjetregierung die Freiheit des Wortes schütze; daß es keine Sowjetregierung gäbe, sondern nur die Diktatur der kommunistischen Partei, gegen die die breite Masse sich aufbäume.

Während des Untersuchungsverfahrens versuchte der Untersuchungsrichter Genoffin dem Angeklagten die Freiheit, wenn er das Verbrechen geben würde, sich von jeder politischen Tätigkeit zurückzuziehen. Genosse Subatow gab ihm darauf die entsprechende Antwort. Im Oktober 1920 fand die Gerichtsverhandlung statt, bei der dem Angeklagten die Beratung eines Verteidigers und selbst die Herauslösung der von ihm bezeichneten Zeugen verweigert wurde.

Das Urteil dieses Schandgerichts lautete auf: „Internierung im Zwangsarbeitslager bis zum Ende des Bürgerkrieges“. Im November 1920 wurde diese Frist auf ... fünf Jahre Zwangsarbeitslager herabgesetzt. Angehörige der fortgeschrittenen kommunistischen Setzungen, daß der Bürgerkrieg längst zu Ende sei, erwidert diese angebliche Strafmilderung wie ein frecher Hohn. Genosse Subatow befindet sich noch heute im Konzentrationslager in Krasnojarsk, wo er tagsüber in der Gefängnisdruckerei angestrengt arbeiten muß, um nachts in eine kalte Gefängniszelle gesperrt zu werden. Seine ganze Nahrung besteht aus 1 Pfund Brot pro Tag. Infolge der angestrengten Zwangsarbeit und der schlechten Ernährung ist Genosse Subatow bereits an Tuberkulose und an einem Augenleiden erkrankt, das zu vollständiger Erblindung zu führen droht. Die Verurteilung, den Händen der Sowjetgewalt zu übergeben, ist bisher vergeblich gewesen. Pflicht der europäischen Arbeiterkräfte, insbesondere der Buchdrucker, besteht darin, es sich zu machen, daß die Sowjetgewalt keine Rachejustiz zu fordern.

Nur die machtvolle Intervention der westeuropäischen Klassen genossen kann das Leben dieses verdienten Vorkämpfers der russischen Arbeiterbewegung retten.

Politische Verhaftungen in Polen.

Nach Warschauer Wittermeldungen sind in den letzten Tagen zahlreiche kommunistische Führer verhaftet worden.

Postkarte in Sowjetrußland.

Die Sowjetregierung hat wiederum eine Erhöhung der Postkarte vorgenommen. Ein Auslandsbrief kostet zurzeit 200 000 Rubel (b. i. 20 Rubel Mkler 1922), ein Inlandsbrief 50 000 Rubel (das ist 5 Rubel Mkler 1922), Einschreibebriefe 100 000 (10) Rubel. Das Fernsprechtariffabonnement ist auf 50—150 Millionen Rubel jährlich festgelegt.

Der Preussische Landtag.

erlebte am Sonnabend in einer einstündigen Sitzung eine ganze Reihe kleiner Vorlagen. Angenommen und endgültig verabschiedet wurden die Gesetzentwürfe über Auflösung und Gewinnung von Steinkohle und zur Ueberleitung des Rechtsaufstandes im oberkreisischen Abteilungsgebiet. Die Teuerungszuschläge für Notare, Rechtsanwälte und Gerichtspolizisten werden in allen drei Lesungen bis zum 1. Oktober verlängert. Die kirchengehörigen Vorleserinnen der evangelischen Landeskirchen vor vollen Ausnutzung des kirchlichen Vermögens für die Wintererziehung werden gleichfalls in dritter Lesung bestätigt. Bei der Beratung der Entwürfe über die Bestätigung der Kirchengesetze für Westfalen, Hannover und Frankfurt a. M. wies Genosse Käthe nach, daß nach der Reichsverfassung die gemeinsame Schule für alle Bekenntnisse die Regel sei, nicht aber die konfessionelle Schule. In diesem Sinne wurden in der Nationalversammlung im Namen der Regierung und der Mehrheitsparteien, also auch des Zentrums, entsprechende Erklärungen abgegeben. Nach Erledigung der Haushalte der Postverwaltung, der Lotterieverwaltung und der Münzverwaltung in zweiter Lesung verzog sich das Haus.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Der Vorkonferenzrat des Reichstages beschloß am Sonnabend, die nächste Plenarsitzung Mittwoch, den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, abzuhalten. Zunächst werden die Haushalte der Eisenbahnen, der Post- und Telegraphenverwaltung beraten werden. Die Beratung der übrigen Etats wird die darauffolgende Woche ausfallen. Die Konferenz von Genua kommt erst zur Besprechung, wenn der Reichstagskanzler von dort zurückgekehrt ist. Mit der Beratung des Eisenbahnetats wird eine Anzahl Entschliessungen des Bildungsausschusses verbunden, die sich auf Hochpreiserhöhungen beziehen. Voraussichtlich werden vor Pfingsten sämtliche Etats verabschiedet, ebenso die neue Geschäftsordnung für den Reichstag. Auch für die Zeit nach Pfingsten sind Plenarsitzungen beabsichtigt. Über eine Berichterstattung des Reichstagskanzlers über die Konferenz in Genua konnte noch nichts festgelegt werden. Der Reichstagskanzler will auf ein paar Tage nach Berlin kommen, jedoch ist der Zeitpunkt hierfür noch nicht bestimmt. Von dem Charakter der zu machenden Mitteilungen über die Konferenz wird es abhängen, wo der Reichstagskanzler seine Ausführungen abgeben wird.

Der Hauptausschuß des Reichstages.

behandelte am Sonnabend den Etat für die Ausführung des Friedensvertrages, über den wir bereits vor einigen Tagen ausführliches Zahlenmaterial mitteilten. In der Debatte erwiderte Staatssekretär Müller, der Leiter des Wehraufbauministeriums, auf eine Anfrage des Abg. Dr. Dernburg (Dem.), daß in den Monaten Januar bis März d. J. von Deutschland Sachleistungen in Höhe von insgesamt 60 Millionen Goldmark an die Entente abgeliefert wurden. Abg. Reichert (Deutschnational) wünschte eine Denkschrift über den Verlust an Volkvermögen, der infolge der Friedensverträge eingetreten ist, um auf diese Weise die Schwächung der Leistungsfähigkeit Deutschlands zu weiteren Reparationsleistungen darzutun. Reichstagsminister Genosse Stöcker gab eine ausführliche Darstellung seiner Tätigkeit, die sich erstreckte auf die Vorkämpfer für die Zivilisierungen und Flüchtlinge. Bisher haben rund 70 000 Flüchtlinge Aufnahme in den Heimatslagern gefunden, die augenblicklich von 21 000 Personen besetzt sind. Infolge der Wohnungsnot und des Mangels an geeigneter Beschäftigung ist ihre anderweitige Unterbringung nicht möglich. Für die in nächster Zeit aus den östlichen Grenzgebieten, aus Oberösterreich und aus den Wolgaregionen zu erwartenden Flüchtlinge müssen mindestens 24 000 neue Plätze beschafft werden, jedoch sind die Bereitstellung weiterer Heimatslager als notwendig erachtet. Infolge der unerhörten Verteuerung der Lebensmittel seien die Kosten der Lagerbetriebe außerordentlich gestiegen. Die im Etat angeforderten 230 Millionen für diese Zwecke wurden bewilligt, ebenso nach längerer Debatte der gesamte Haushaltsplan für die Ausführung des Friedensvertrages.

Das neue Karthago.

Von Georges Gethard.

71) (Nachdruck verboten.)
Dem Sturm und den Regenwolken treibend, ging er bei jedem Wetter spazieren.
In dem kalten Herbstregen blieb er oft vor einem Wasserfall stehen, der mit großen Schritten den Fels hinunter und mit einer weichen, rhytmischen Geize einfiel. Im Sommer blieb er vor einem Wasser stehen, der keine Grazie auf dem Dangel auszuweisen schien, was eine laubbedeckte Episode eines Gottesdienstes eines Götzenkultes sein könnte. Das Dasein, in dem ihm diese Erscheinung gegenüber war, wußte er von allen anderen aus; er wußte oft wieder noch jener Seite spazieren; aber noch immer unter dem Eindruck einer unbestimmten Sehnsucht mochte er nicht, sich dem Wasser zu nähern, der ein ideales Modell für einen Bildhauer abgeben hätte.
Dieses Gefühl bahnte sich ihm auch bei dem geringsten Landregen an einem Aprilabend, als ein Roter mit dem hoch heranstieg und mit voller Schöpffelle die witzigen Weiden besang. Die Besingung dieses Rotters für den jenen, einheimischen Frühlings, das Blühen dieses blühenden Lebens mit dem reinen Fleisch und dem höchsten Sonnenschein, der mit heiligem Schrittl kein zählige, aber nicht gerade elegante Artikel vorzuziehen, der festige Kontext des menschlichen Daseins mit der Freiheit der ungebundenen Natur gewonnen mit einem Schöpfwerkzeug, das zugleich erschien ihm der Herrscher, der Herrscher der Tag- und Nachtzeiten, die Nichtvergessenheit, die er der Menschheit, der Arbeit, den er eben gekostet hat, abgewandelt und gewandelt wie eine silberne Kugel. Diese alte Faser, den Roter anzuheben, diese einen Augenblick auf den Kontext zu versetzen und die Scholle zu befruchten, um ihn abzufrucht mit heiligem Wissen zu erheben, indem er sich selbst dem Wasser näherte. „Sonnenschein, mein Herr, so wie Sie mich hier haben, wir werden aber keinen der Weiden, die Sie nicht erkennen machen, die Sie nicht erkennen, so wie Sie das sind.“
Und dieses Zusammenstehen des menschlichen Daseins mit dem menschlichen Dasein zum Verständnis, was nicht mehr ein bloßes Dasein, sondern ein Dasein, das sich selbst versteht, ein Dasein, das sich selbst versteht, ein Dasein, das sich selbst versteht.

Gern, bei dem ihm jener außergewöhnliche Fall erzählt worden war.
Eag verknüpfte mit diesem Eindruck war der eines Bormittags, den er in einem kühlen Wiesengrund mit einer Schar Käpferchen und Käpferchen zugebracht hatte. Ein großes, mageres Mädchen, robust wie ein Kanon, beschliefte die zerlumpte Wange und übernahm die Rollen der Fortschrittlichkeit, für deren Forderung die Genossin die Räder aller Dummheiten der Schar zu rücken hatte. Diese Hände führten wie im Akt eines Hols und Schweißes unter der Kasserolle, damit die Fortschrittlichkeit besser gelassen werden.
Paradox konnte sich an jenem Tage wie ein ausgelassener Spieler, aber in der Wirklichkeit diese letzten Fortschrittlichkeit wieder: einer der Jungen, brütend von dem Gewitter, den ein gemeiner Rottenschein ihm entgegen hatte, schielte längs der Straße; man mochte ihn auch so sehr hinstellen, er schenkte und ließ den Speichel aus dem Mund laufen wie ein zertrüebter Alkoholiker. Die heiligen Ratten liefen seine zerlumpte Haut, und die wilden, heißen Stroben, die zu einem Schar Käpferchen benutzigten, entzogen dem Schöpfer von Zeit zu Zeit einen Tropfen Blut von der Farbe einer gelblichen Brombeere und entließen ihm dabei ein lautes Geknatter, das zu Hause zum Himmel führte.
Jenerzeit mußte Paradox an Bord eines Mannschiffes auf dem langen, geraden, flachen Rücken auf ab. Er lebte dort mit den Ratten auf der Decke, lehrte sich mit ihnen zu schmeicheln, um ihnen zu helfen, seinen Ratten, die so häufig ausgingen wie Suppenkammer. Jenerzeit mußte er auch den Ratten bei einer Arbeit, aber drei Wochen seiner Zeit brachte er mit Mühsal zu, befürchte das Glück, sich zu langweilen und ohne sich zu kümmern, auf dem Meeres Wasser, und hinterließ das unbeschreibliche, politische, unbeschreibliche Ding zu sein, vor dem die Ratten in Stille hingen. Die Ratten, die er eben gekostet hat, verließen sich auf die Ratten und Stroben aufzuheben. Das waren wieder nur die letzten Fortschrittlichkeit auf den zerlumpten Ratten, in dem auch dem letzten Rotters erlaubten Schöpfwerkzeug auf den Ratten, das die Schöpfwerkzeuge für unbeschreibliche, während der Fortschrittlichkeit die Schöpfwerkzeuge in Bewegung setzten und die Schöpfwerkzeuge mit dem Ratten hängen ließen. Und die letzten Ratten, die er eben gekostet hat, verließen sich auf die Ratten.

hissen aus Rand, schneidet mit seinem Taschenmesser ein Stück Rasen los, bringt wieder aufs Schiff und bestreut sich, dieses lebendige Gras in den Riffen der ungeräumlichen Rätze zu stoppen. Dankbar für diese Aufmerksamkeit, begrüßt die lebenswichtige Gefangene diese Erfindung mit einem betäubenden Triller. Aber bei dieser ungewöhnlichen Freude knurrt und wettet der alte Schöpfer, der bei einer Verirrung nicht zumege kommen kann, seit einer Minute, ruft nach seinem Schiffen, sieht ihn hinter auf dem Schiff und erwacht ihm, wie er eben gekostet hat den Riffen wieder schließt. Ah, der Faulenzer! Er gibt ihm einen Rippenstoß und einen Fausttritt. Der Delerieur pariert den Schlag und steht den Riffen ein, dreht sich flüchtig im Kreis herum, ohne Klage, ohne Erwidrerung. Sein breiter Mund zittert nervös, er erwidert unter seiner braunen Farbe, aber seine großen Augen werden nicht feucht. Was ihn entziffert ist weniger die Freude des Käpferchens, als der Hebevolle, mitleidige Blick, den ihm die Schöpfwerkzeuge, die Fortschrittlichkeit und die Freundin, zumischt. O, der teuren Frau zitterte leht er sich müßig der Brutalität des Prinzipals aus! Er kummert sich ebenso wenig um die Wut des Mannes wie um das Belien des Stipplers. Der Riffen hält natürlich zum Baas, während die Rätze der Riffen geknallt!
Ohne Rücksicht geht er wieder an die Arbeit. Auch er kragt an zu fragen, der brave Junge. Die Schöpfwerkzeuge flüchten, der Riffen sieht die endlose Rätze wieder auf, und von Deck zu Deck beschriften die Verbindungsstange, die sie sich selbst.
Die Schiffe bewegen sich, nehmen die Rätze wieder auf. Bangen und ganz gerade geht der Zug nach dem Kapel hinunter.
Der Zug fuhr auch in der Postzeit über das Land, das so entlegen und doch so nahe war. Zwischen Bremen und Callao, im Riffen Lande, dort war das rhytmische Geräusch der Dampfkessel auf den Ratten. Der Riffen hält seine Herbe an. Ein Riffen, mit gewöhnlichem Riffen, glänzend wie ein Kopf aus den Geraden, knifft herbei, betritt die Wohnung der Götter Rätze, gerade noch rechtzeitig, um ein Riffen aufzusetzen, das der Riffen ihr zumist. Mit einer tiefen Bewegung reißt es den Eingestall los, jögert in dem Augenblick, da es den Riffen auseinanderfallen soll, entziffert sich dann aber, ihm zu lesen.

(Fortsetzung folgt.)

Auch ein Kronprinz a. D. muß sich berichtigen lassen.

In der Wollischen Zeitung nimmt General Erdner Stellung gegen die vom früheren deutschen Kronprinzen in den nächsten erscheinenden Erinnerungen gegebene Darstellung der Vorgänge, die am 9. November 1918 im Großen Hauptquartier sich abspielten, indem er behauptet, daß er sich von dem ihm von dem früheren deutschen Kronprinzen zugeordneten Stellen letzten ließ.

Die Gesichtsflächen der Junggelehrten von Arbeitern untersucht.

Dresden, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Deutsch-Sozialistische Partei, die in Dresden besteht, aber keine Truppen hat, wollte am Freitagabend den Soldaten Ränge in einer öffentlichen Verlesung in Dresden lassen. Trotz aller möglichen Vorbereitungen, sogar durch Aufstellung von Jungmannschaften, gelang es keine, seinen Vortrag über das Thema „Sollen wir verhungern?“ zu halten. Die Dresdner Arbeiter hatten es sich vorgenommen, Knüppel-Kunze einfach abzuschütten. Mit übermäßigem Nachdruck wurde ein geschäftsordnungsmäßiger Antrag, Ranges Referat wegen seines Vorlesens und seiner Taten von der Tagesordnung abzulehnen, angenommen. Als Kunze trotzdem zu sprechen versuchte, wurde er gezwungen, abzutreten. Von den deutschnationalen Jünglingen, die angesichts der Sachlage zerstreut ihre Fahnenkreuze und schwarz-weiß-roten Bänder abnahmen, wurden einige festgehalten, die unter ihren Rücken an bedürftigen Dolmetscher und Gummiknüppel bei sich trugen, die ihnen abgenommen wurden. Weiter wurden zwei Personen, die am Eingang zum Versammlungsort mit Gummiknüppeln und Seitengewehren sich aufgestellt hatten, zur Wache gebracht. Ein neues Büro aus Sozialdemokraten, Unabhängigen und Kommunisten bildete sich, das dann die Versammlung fortführte. Knüppel-Kunze und seine Anhänger mußten, da sie aus der Masse nicht herauskamen, bis zum Schluß der Versammlung betreten.

Gegen die festgestellten und die noch festzustellenden Waffenträger sind eingeschritten worden. Ein größeres Aufgebot Polizei, die wegen der zu erwartenden tätigen Zusammenstöße eine Beschlagnahme des Saalinventars eingeleitet wurde, brach ein und einzugreifen, da die Versammlung ein ruhiges Ende nahm.

Die Justiz für die Reaktion.

Magdeburg 5. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Bei einer Demonstration, die aus Anlaß der Ermordung Erzbischofs von Verano, der Sozialdemokratischen Parteileitung in Hundsburg, Kreis Neuhaldensleben am 3. August 1921 stattfand, kam es vor dem Guts des Großgärtner v. Natulius, eines Exzentrikers, zu Unruhen, die vom Gericht als Landfriedensbruch angesehen wurden, obwohl es der Staatsanwaltschaft abgelehnt hatte, Anklage gegen die Demonstranten zu erheben. Die Arbeiterpartei war durch anhaltende Provokationen der Deutsch-Monarchisten stark gereizt worden, so daß sie von den Agitatoren die Herausgabe der schwarz-weiß-roten Fahne verlangten. Fünfzehn Angeklagte wurden vom Landgericht Magdeburg wegen Landfriedensbruchs zu zwei Monaten bis zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Das hatte unverfängliche Kritik gegen unbelästigte, geschätzte Parteigenossen hat in der Bevölkerung der Provinz Sachsen starke Erregung ausgelöst.

Tagung der deutschen Presse in München.

München, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Tagung des Reichsverbandes der deutschen Presse ist heute morgen mit einer Ansprache des bayerischen Ministerpräsidenten eröffnet worden. Die Verhandlungen tragen vertraulichen Charakter, doch kann so viel gesagt werden, daß innerhalb der Eisenbahnergewerkschaft, deren Führer die Volkspartei am Sprechern in München verhinderte, auch nicht härtere Kampfworte gegen die Arbeiterpartei gefallen sind, wie hier gerade von deutschnationalen Schriftstellern. Es ist nur zu wünschen, daß der gewerkschaftliche Gedanke in diese Kreise die erste Notwendigkeit des eigenen Existenzkampfes weiter hineingehämmert wird.

Aus dem Beamtenausschuß des Reichstages

Der Beamtenausschuß des Reichstages lehnte bei der fortgesetzten Beratung des Beamtenrätengesetzes am Donnerstag den Antrag Steinkopf (Soz.) ab, der in einer Reihe von Paragraphen die Beamtenversammlung als gleichberechtigtes Organ der Beamtenvertretung im Betriebsrat einfügen wollte. Sämtliche bürgerlichen Parteien stimmten geschlossen gegen die Annahme des Antrages.

Die Reichsregierung gab Donnerstag im Beamtenausschuß einen Bericht über den Stand der letzten Besoldungsverhandlungen. Aus diesem geht hervor, daß die Reichsregierung über die bisherigen Zustände nicht hinausgehen kann und eine entsprechende Vorlage an den Reichsrat und Reichstag zu machen beabsichtigt. Die Aussprache ergab einige Meinungsverstärkungen. Es soll versucht werden, durch Verhandlungen zwischen den Parteien eine Einigung herbeizuführen und die Angelegenheit durch einen Initiativ-Antrag im Hauptausschuß zur Erledigung zu bringen.

Die Eröffnung der Deutschen Gewerkschaft München 1922

findet Sonnabend, den 13. Mai, normiert 11 Uhr, in der Halle 1 des Ausstellungsparkes statt. Bei dem Festakt werden Ansprachen von Vertretern der Deutschen Gewerkschaft, des Reiches, Bayerns und der Stadt München gehalten. Das Orchester des Nationaltheaters unter der Leitung von Sigismund von Hausegger und der Lehrergesangsverein haben ihre Mitwirkung bei der Eröffnung zugesagt. An den Festakt schließt sich ein Rundgang durch die Hallen.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Gewerkschaften für Eigenproduktion.

Der Ortsausschuß Breslau des ADGB hatte durch verschiedene Beschlüsse die ihm angeschlossenen Gewerkschaften verpflichtet, die Konsum-Genossenschaft „Vorbauwerk“ bei der Schaffung von Eigenproduktionsanlagen zu unterstützen. Am 30. April folgten 12 Gewerkschaften mit 51 männlichen und einem weiblichen Delegierten dem Aufruf der Genossenschaftsleitung, um in Neu-Salzbrunn (Kreis Waldenburg), die Anlagen des Allgemeinen Konsumvereins für das nieder-schlesische Industriegebiet zu besichtigen und das in Erfahrung gebrachte in den Gewerkschaftskreisen zu verwerthen. Von den einzelnen Berufen waren vertreten die Bauarbeiter durch 2, Buchdrucker 1, Eisenbahner 2, Feuerwehr 1, graphische Hilfsarbeiter 1, Holzarbeiter 10, Maschinenführer 2, Metallarbeiter 25, Textilarbeiter 2, Tischler 1, Transportarbeiter 4, und die Zimmerer durch einen Delegierten.

Die große Teilnehmerzahl ist ein Zeichen, daß die Erkenntnis von der Bedeutung der Genossenschaftsbewegung im Wachstum begriffen ist. Insgesamt eingefunden hatten sich 24 Frauen und 122 Männer und zwar außer den 52 Gewerkschaftsdelegierten 50 ehrenamtliche Funktionäre des „Vorbauwerks“, 12 besoldete Beamte und Angestellte desselben und noch 32 Gäste, die für die Bestrebungen der Genossenschaft besonderes Interesse haben. Daß leider eine große Zahl Gewerkschaften nicht vertreten waren, ist sehr bedauerlich. Die Mittel zu dieser Delegation waren ausbringendes Kapital, das nur im Interesse der organisierten Arbeiterschaft angewandt wurde.

Bereits am Mittwoch vorher waren alle Teilnehmer zur Besichtigung des Breslauer Zentralagers, der Verwaltung usw., eingeladen, um den Untergrund der Fortschritt der Vereine augensichtlich zu machen. Während in Breslau für rund 23.000 Mitglieder und über 40 Verkaufsstellen bei einem Umsatz im letzten Geschäftsjahr in Höhe von 25 Millionen taum die Umsätze einer Eigenproduktion zu vergleichen sind, besitzt der nur drei Jahre ältere Verein in Neu-Salzbrunn mit nur 11.996 Mitgliedern und ebenfalls über 40 Verkaufsstellen und einem Umsatz von 23 Millionen eine große Wäcker, Kaffeebäckerei und Limonadenfabrik. Gewiß wäre es noch beweiskräftiger ausgefallen, wenn den Teilnehmern großräumige Einzugsstellen in Dresden, München, Berlin oder gar Hamburg gezeigt werden können. Aber ist es nicht schon ein Kuriosum an sich, daß Großstädter gewissermaßen auf das Dorf gehen, um sich dort für sie vorbildliche Anlagen anzusehen?

Die Teilnehmer beschäftigten in zwei Gruppen geteilt zunächst die Verwaltungsräume, die auch dem dortigen Verein nicht mehr genügen, und der deshalb bereits Bauprojekte der Wittgensteinschule vorgelegt hat. Auf dem wohl 10.000 Quadratmeter großen Grundstück der Straße zu gelegen, erhebt sich ein einfaches Gebäude, das in den unteren Räumen die Büros für Verwaltung, Kasse und den Expeditionsraum birgt. In den darüber gelegenen Stockwerken ist das Zentrallager, das jetzmal für rund 6-7 Millionen Mark Ware beherbergt. Hierbei konnten die Besucher auch die Schwierigkeiten im heutigen Geschäftsbetrieb kennen lernen. Unter anderem fiel den Delegierten ein Vortrag über die Mängel der Rechnung noch nicht abgegeben werden können, weil die Rechnung noch nicht eingetroffen, die Preisberechnung als völlig unsicher war. Im Keller ist die Limonadenfabrikation mit allen notwendigen Apparaten untergebracht.

Während in diesen Räumen und Abteilungen die Angelegten und Beamten des „Vorbauwerks“ mehr auf ihre Rechnung kamen, verweilten die Delegierten längere Zeit in der Bäckerei. Hier wurde das volle Interesse aller Besucher in Anspruch genommen, trotzdem nach unferer Auffassung eine Führung in umgekehrter Reihenfolge anschaulicher gewesen wäre. Mit Hauptfußfeld wird das Mehl bis in den ersten Stock befördert. (Die geeigneten Vorzüge repräsentieren einen Wert von etwa 1 1/2 Millionen.) Dort beginnt das Mehl eine Wanderung durch die Röhren- und Reimelische Maschine, bis es als Teig in der Backzylinder endet. Alle Teilnehmer erkannten über die Resultate der Reinigung des Mehles. Trotzdem die Maschine (des Sonntags wegen), nicht im Gang war, konnte eine Unratprobe gezeigt werden, worin Särfäden noch das Appetitliche waren. Ein Delegierter verlangte allen Ernstes, daß jeder Teilnehmer eine Dille voll Schmutz mitnehmen soll, um eventuell Ungeübten den Nachweis zu liefern, daß die genossenschaftliche Großbäckerei mit moderner Reinigung des Mehles allein vom hygienischen Standpunkt eine Notwendigkeit sei. Ebenjüngliche Anerkennung fand die Saftvollmaschine, die jeden Mehlstrahl absolut mehrrei macht. Im Erdgeschoss verweilten die Teilnehmer die längste Zeit, um den Vortrag des Bäckmeisters über die Herstellung des Brotes bis zum Verkauf zu folgen. Ein Bild in der Röhre, in der taufende noch 4500 Brote liefert. Da gegenwärtig ein Ofen neuesten Systems gebaut wird und der Kontext in liebenswürdiger Weise die Unterschiede im Holzprozess erläuterte, kam den Fachleuten unter den Delegierten (Leipziger, Maschinenführer, Metzger usw.), ganz besonders die Rentabilität einer großzügigen Eigenproduktion zum Bewußtsein. Wenn 25.000 Familien mit 100.000 Personen gerechnet, ihren Gesamtbedarf an dem notwendigen Nahrungsmittel in der Genossenschaft decken würden und könnten, so würde nicht nur der Kapitalismus empfindlich getroffen, sondern auch die Lebenslage der Arbeiter günstig beeinflusst. Rechnen wir an einem Beispiel: 100.000 Gewerkschaftler ernähren durchschnittlich 400.000 Köpfe mit täglich einem Pfunde Brot. Das gibt 144 Millionen Pfund Brot zu etwa 4 Mark pro Pfund, gleich 576 Millionen Mark. Was laugt der Kapitalismus aus dieser 1/2 Milliarden Umsatz an Werten? Und wieviel Schmutz wird mit dem Brot aus den Kleinbetrieben bezahlt und gegessen?

Alle Besucher hatten natürlich den Eindruck gewonnen, daß die Bäckerei bezahlen, auf viele Kritikpunkte vertieft. Pioniere der Waldenburger Arbeiterpartei schon Großes erreicht haben, daß die Breslauer Gewerkschaftler unbedingt nachfolgen müssen. In Zukunft werden also die Organisationen von ihren eigenen Mitgliedern ständig erinnert werden, daß es positive Genossenschaftsarbeit bedeutet, wenn die genossenschaftliche Eigenproduktion empfohlen wird. Den Waldenburger Freunden sei hiermit noch

einmal gebannt für die Mühe, die sie sich bei der Arbeiterbewegung gegeben haben. Ein unfeindliches Weiterhinzeln der Teilnehmer daran, das Gelesene durch die Naturerlebnisse des Waldenburger Grundes zu verdrängen. Alles eilte nach Nieder-Salzbrunn, um so schnell wie möglich nach Breslau zu gelangen. Nur wenige wählten den Weg nach Freiburg im Gespräch über die wirtschaftliche Zukunft der Arbeiter.

Achtung, Bauarbeiter!

Die Ortsabteilung in Tschirra, Kreis Breslau, ist für Maurer und Bauhilfsarbeiter bis auf weiteres gesperrt. Wenn ich Krieg fernhalten und werden unzulässig die Kollegen aus der Umgebung von Tschirra im eigenen Interesse fragen erlaubt, die Fabrik zu meiden, sowie zu beachten, daß kein organisiertes Kollege die Arbeit dort ausführt. Ho neue Wohnung in der „Volkswirtschaft“.

Wo stehen die Breslauer Metallarbeiter?

Bei der gestrigen Delegiertenwahl der Metallarbeiter zum Gewerkschaftskongress erhielt die sozialdemokratische Liste 1118, die kommunistische nur 263 Stimmen.

Aus der Provinz Schlesien. Von der Landesversicherungs-Anstalt Schlesien.

50 Millionen für Wohnungsban und Stiedlung.

Am 29. April d. J. fand im Hauptverwaltungsgebäude der Landesversicherungsanstalt Schlesien in Breslau eine außerordentliche Versammlung des Ausschusses statt, die von dem stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses, Oberpräsident Billa, geleitet wurde. Ueber die Jahresrechnung der Behörde für 1920 und die Berechnung für das Gesamtjahr Buchwald berichtete namens der Rechnungsprüfungs-Kommission Herr Gottfried Wobeser, Wüstewaldersdorf, und empfahl dem Ausschuss Entlastung, die dieser erteilte.

Ueber die Förderung des Wohnungsbaues mit den Mitteln der Landesversicherungsanstalt Schlesien berichtete Johann der Direktor Landesrat von Legat, daß unter dem 1. April d. J. zunächst auf 1 Jahr von der Landesversicherungsanstalt Schlesien ein Vertrag mit dem Lande Preußen abgeschlossen worden sei, wonach die Landesversicherungsanstalt 75 Prozent ihrer in der Zeit vom 1. April 1922 bis 31. März 1923 erwachsenen Reineinnahme dem Preussischen Staat und den zur selbständigen Hebung der Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues befugten Gemeinden und Gemeindeverbänden der Provinz Ober-Schlesien und Nieder-Schlesien gewährt, die möglichst in der gleichen Zeit als unrentierliche Baukostenbeiträge zur Förderung der Wohnungsbeschaffung und der Stiedlung zu verwenden sind. Voraussetzung für die Gewährung oder Zumeilung von Darlehen an Gemeinden und Gemeindeverbände ist, daß der Staat die selbstständliche Bürgerschaft für Kapital und Zinsen übernimmt.

Von den Darlehnsbeträgen sollen soweit sie den Gemeinden und Gemeindeverbänden zustiegen, 25 Prozent den Gemeinden und Gemeindeverbänden der Provinz Ober-Schlesien und 75 Prozent den Gemeinden und Gemeindeverbänden der Provinz Nieder-Schlesien zugewiesen werden. Von den auf Nieder-Schlesien entfallenden Beträgen sollen mindestens 35 Prozent der Stadt Breslau zufließen.

Außerdem habe die Landesversicherungsanstalt der Stadt Breslau bereits im März und Anfang April d. J. zwei Schuldverschreibungen von je 25 Millionen Mark zur Förderung der Wohnungsbeschaffung und der Stiedlung durch unrentierliche Baukostenbeiträge gewährt. Die Benennung der Stadt Breslau begründete Landesrat von Legat damit, daß die Landesversicherung schon seit Jahrzehnten mit großer Besorgnis die schlechten Wohnungsverhältnisse der Stadt Breslau verfolgt, welche es verursacht haben, daß die Tuberkulose die verkümmerte Bevölkerung der Stadt Breslau aufs schwerste gefährdet. Nahezu 1/4 sämtlicher von der Landesversicherungsanstalt übernommenen Tuberkulosefälle entfielen auf die Stadt Breslau. Die an sich schon vor dem Kriege schlechten Wohnungsverhältnisse der Stadt Breslau hätten einen nahezu katastrophalen Charakter angenommen durch den enormen Zustrom von Flüchtlingen aus Ober-Schlesien. Es liegt daher im eigenen Interesse der Landesversicherungsanstalt und der ihr anvertrauten versicherten Bevölkerung, daß für die Sanierung der besonders schlechten Wohnungsverhältnisse der Stadt Breslau in diesem Jahre von der Landesversicherungsanstalt finanziell in erster Linie und mit namhaften Summen eingetretet werde.

Dem Standpunkt des Referenten schlossen sich Stadtrat Reitzig und Oberpräsident Billa voll an. Der Ausschuss genehmigte einstimmig den Vertrag und die Stiedgabe der beiden Schuldverschreibungen an die Stadt Breslau.

Im seinem Genesungszentrum Schmieberg i. M. die für die Kranken erforderliche Milch zu sichern, beschloß Landesrat Schall, ein dem Genesungszentrum benachbartes Landgut zu pachten und den Vorstand zu bevollmächtigen, dasselbe bei sich stehender Gelegenheit käuflich zu erwerben.

Zum Schluß hat Landesrat von Legat diejenigen Ausschussmitglieder, die in den Vorständen von schlesischen Krankenkassen Sitz und Stimme hätten, mit Nachdruck dahin zu wirken, daß entsprechend der Not der Zeit die Krankenkassen den lakunsgemäßen Zuschuß zu Heilmitteln auf mindestens 600 Mark erhöhen, um auch weiterhin bei Zahlungsvorfällen den vollen Anteil von zwei Fünfteln auf sich nehmen zu können, zu dem sie sich bisher gegenüber der Landesversicherungsanstalt verpflichtet gehabt hätten. Infolge der allgemeinen Teuerung seien die Kosten eines Jahresheilverfahrens von durchschnittlich 600 auf durchschnittlich 1400 Mark gestiegen. Er selbst werde namens der Arbeitgemeinschaft schlesischer Versicherungsträger bei den schlesischen Oberversicherungsämtern dahin vorbestimmt werden, daß zwischen einer dahingehenden Satzungsänderung der Krankenkassen und Zustimmung nicht verfahren.

Familiennachrichten
Am 4. Mai verstarb nach langer Leiden unser lieber Freund und Verwandter, der **Gustav Schnelder** im Alter von 67 Jahren.
Es erwidert den Angehörigen werden ihm stets besorgen.
Die Beerdigung am Sonntag, den 6. Mai, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Salvator-Friedhofes am Trautmanns-Gartenstraße 4.

Deutliche Bekanntmachung.
Nach § 49 des Einkommensteuer-Gesetzes in der Fassung vom 21. Dezember 1921 (Reichsgesetzblatt S. 1567) haben die Steuerpflichtigen bis zum Empfange eines Steuerbescheides für ein Kalenderjahr auf die Steuerpflicht dieses Kalenderjahres am 15. Februar, 15. Mai, 15. August und 15. November Vorauszahlungen in Höhe von je 1/4 der zuletzt festgestellten Steuerpflicht zu entrichten, d. h. die zuletzt festgestellte Steuerpflicht ist ohne besondere Aufforderung in vierteljährlichen Raten fortlaufend weiter zu entrichten.
Auf diese gesetzliche Bestimmung wird besonders hingewiesen, weil der Steuerbescheid für 1920 als letzte Vierteljahresrate für Vorauszahlungen nur am 15. Februar 1922 (für die Novelle vom 20. Dezember 1921 als erste Vorauszahlungsrate 1922 geltend) ergeht. Wer also im Bescheide 1920 zur Zahlung der vierteljährigen Vorauszahlungen nicht aufgefordert worden ist, hat nunmehr ohne besondere Aufforderung diese Vorauszahlungen auch am 15. Mai 1922 zu entrichten.
Die Höhe der Raten richtet sich als zum Empfange des Steuerbescheides für 1921 nach der Festlegung im Bescheide 1920, nach Aufstellung des Bescheides 1921 nach der Steuerpflicht von 1921.
Gewinnamt Breslau-Gebäude.

Deutscher Holzarbeiter-Verein
Verwaltungsstelle Breslau.
Dienstag, den 1. Mai, abends 7 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses: **Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.**
Tagesordnung:
1. Bericht über die Verhandlung vom 6. Mai im hiesigen Gewerkschaftshaus.
2. Tagesordnung vom 1. Mai.
3. Tagesordnung vom 4. Mai.
4. Tagesordnung.
Der Ausschuss: **W. K. K.**
Mitgliedskontrollstelle.
Kontrollstelle: Krawinkel, Krawinkel, Krawinkel, Krawinkel.
Der Ausschuss.

Konsum- und Sparverein „Selbsthilfe“
für Strobel u. Kom. e. G. m. H. J.
Mittwoch, den 17. Mai, abends 7 Uhr: **Generalversammlung**
im Großen Saal.
Tagesordnung:
1. Bericht über das verfloßene halbe Geschäftsjahr 1921/22.
2. Vorlesung des Revisionsberichts.
3. Beschluß der Geschäftsentlastung.
4. Verschiedenes.
Der wichtige Tagesordnung wegen bitten wir, daß alle Mitglieder erscheinen.
Der Ausschuss:
J. K. Krawinkel, Vorsitzender.
Echtelmann
Echtelmann, Krawinkel, Krawinkel, Krawinkel.
Echtelmann, Krawinkel, Krawinkel, Krawinkel.

Blumenkand - Wettbewerb
für Bettens, Roggen, Gerste, Knechtelweine gegen 1. Mai im **Friedensdenkmal**, im **Gartenstraße 1, 2.**
1922

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 8. Mai.

Sozialdemokratischer Verein.

Parteigenossinnen und Genossen!

Heut abend 7 1/2 Uhr alles in die

Distrikts-Versammlungen

u. a. Vortrag über:

„Was bringt uns die Konferenz von Genoa?“

District 32. Distriktsversammlung findet erst Mitt- woch, den 10. Mai bei Art. Lohestraße 58. Dr. Ganzen- müller spricht über das oben genannte Thema.

District 12. Distriktsversammlung findet erst Montag, den 15. Mai, abends 7 1/2 Uhr bei Weich, Friedrich-Raststraße 26 statt. Donnerstag, den 11. Mai, abends 8 Uhr findet im Distriktslokal eine außerordentliche Sitzung sämtlicher Funktionäre und des Ver- gütungskomitees statt. Erscheinen ist dringend notwendig.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Tauende von Proletarierkindern werden alljährlich in das Berufsleben gestellt, ohne daß ihnen die Schule und die häusliche Erziehung immer das nötige Rüstzeug, das Wissen und die Bildung, vermittelt hat.

Die Gewerkschaften haben sich zur Aufgabe gestellt, helfend und verbessernd einzugreifen und, soweit die Berufs- und Gewerkschafts- fragen in Betracht kommen, nehmen sie sich in besonderen Jugend- abteilungen ihrer heranwachsenden Kollegen an.

Ueber diesen Kreis hinaus Weiteres und Besseres zu leisten, als der einzelnen Gewerkschaft bisher möglich war, die Jugend mit Allgemeinbildung vertraut zu machen für die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kämpfe, die ihr bevorstehen, sie abzulernen von den Ausschüßern der heutigen Zeit, haben die Gewerkschaften, die Jugendabteilungen besitzen, ein

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

errichtet. Nachdem nun die Vorbereitungen zu diesem Kartell soweit erledigt sind, daß in den nächsten Versammlungen der Jugend- abteilungen die Delegierten zu diesem Kartell gewählt werden sollen, beruft das Kartell am

Mittwoch, den 17. Mai, abends 8 Uhr,

im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine

Versammlung

für alle freigewerkschaftlich organisierten Lehr- linge und jugendlichen Arbeiter beiderlei Ge- schlechts mit dem Thema: „Wervollständigung der Schul- und Jugendberziehung.“

Als Redner ist hier als Jugendbildner bestens bekannte Lehrer Genosse Gabriel geworden worden.

Für die weitere Tätigkeit wird in nächster Zeit ein Programm veröffentlicht werden.

Gewerkschaftskollegen, Lehrlinge und jugendliche Arbeiter! Wer ernstlich Teil an der Arbeit nimmt, hilft nach besten Kräften mit.

Maifeier und Nächstenliebe

lautet die Ueberschrift zu einem neuen Ansatze, den die „Schle- sische Zeitung“ veröffentlicht. Danach hat eine Dame von der Gabisstraße nach der Herdainsstraße gehen wollen, um eine Kranke zu pflegen. Sie hat aber nicht über die Kaiser-Wilhelm-Straße gekommt, und ist deshalb mit der Linie 23 über das Oberort und die Kaiserbrücke um die ganze Stadt herum nach der Herdains- straße gefahren, und mit einer Stunde Verspätung zu der Kranken gekommen.

Die Dame hätte sich nur an einen der vielen Ordner zu wenden brauchen, der ihr sofort auf die andere Straßenseite ge- holfen hätte. Zwischen allen Gruppen sind Wunden gewesen, durch die auch Wagen der Elektrischen hindurch gefahren sind. Keulich erzählte sie erst der Berichterstatter der „Tagespost“, wie schwer er sich über die roten Fahnen geäußert hat, bis — eine Lüge in dem Auge es ihm ermöglichte, seinen Weg fortzusetzen. Vielleicht hat die Dame aber nur Manaffen feil gehalten, wie ehemals beim Kabfahrer-Bundesfest, das sie noch so genau zu schildern weiß, ob- wohl es lange vor dem Kriege war. Und weil sie dann eine Stunde zu spät gekommen ist, sollen die Sozialdemokraten daran schuld sein.

„Die Hakenkreuzler unter uns.“

Folgendes Bericht sendet uns ein Leser über eine kürzlich im Caféhaus „Metropol“, Lohestraße 45/47, stattgefundene deut- sch-wölkische Versammlung:

Wir wurde eine Einladung zu dem nur für den intimsten deutsch-wölkischen Kreis berechneten Vortrag des „Sprach- und Rassenforschers“ Dr. phil. Hoffmann-Kutschke über „Die Rassen- frage. — Der Schlüssel zur Weltgeschichte“, trotz meines Einspruchs in die Hand gedrückt. Als Chronologe und Anthropomiker inter- essierte mich das Thema immerhin, und so ging ich hin. Anwesend waren einige Hundert „deutsch-wölkische“ Jünglinge und Jungfrauen und auch etliche ältere deutsche Damen und Herren. Letztere mit teilsweise sehr unheimlichem Bierhüllegeruch. Die Tische trugen schwere Seidel mit gut deutschem achtprozentigem, oder zwölf- prozentigem Bockbier, jedoch die Stimmung schon vor Eröffnung sehr gehoben schien, führte man sich doch rüber vor den „durch Juden bedrückten Arbeitern“, die die letzte so schöne Versamm- lung gekostet hätten, wie der Vortrager in der Vorrede reichlich junge Mann behauptete, und als dieser nur gar im üblichen deut- sch-wölkischen Tone berichtete, daß der „Jude Rosenthal am gleichen Tage zu 600 M. Geldstrafe verurteilt worden sei“, erläuterte das erste Weltallgeräusch und Getöse die viele Bier- und Zigarren- luft des Saales. Seine Eröffnungsrede klang in das weimerische Gehörnis an, daß der arme deutsch-wölkische Schatz und Truhdand nur hinter den Kulissen arbeiten könne und müsse, zumal sich kein Sanktionierer im Inneren der Stadt dazu hergeben wolle, den Hakenkreuzlern eine Bleibe zu bieten. Nun trat der Held des Abends auf.

„Deutsche Schwestern, deutsche Brüder! Ich bedauere, daß ich nicht öffentlich reden kann.“ — Es begann mit diesen Worten eine zweieinhalbstündige typische antikemittische Rede, nur selten von einigen Worten durchbrochen, die wirklich zum wissen- schaftlichen Teil des Vortrages gehörten, dafür fehlten die Aus- drücke: Bande, Judenengel und u. a. recht häufig mit den dazu- gehörigen Gesten des Umringens und Hin- und-Herwinkens wieder. Natürlich wurde gerade an solchen Stellen der Vortrag mit Bei- fall gelobt, während der „wissenschaftliche“ Text unbekannt von meinen Jünglingen nicht recht eingehen wollte. Besonders bei den phylognomischen zeichnerischen Darstellungen des Redners ergaben sich oft für den Kenner der Materie recht erhellende Momente, wie Veranschaulichung der vom Redner gezeichneten germanischen Hakenkreuz mit der semitischen Krummhaue durch das Publikum, welches durch verständnisvolles Grinsen sich peinlich diametrisch und erhellte Gesicht zeigte, als der Redner den Jernum er- klarte. Nicht minder peinlich war auch die unbillige (aber be- rechtigte) Kritik der jüdischen Liebes- und des vorprüngenden Unterleifers, welche Eigenheiten der Redner der „starken Rasse“ zuschrieb, aber leider war er selbst und besonders auch der meh- rere erwähnte Berichterstatter von diesen Merkmalen nicht frei. Auch noch andere von ihm verurteilte Formensonderheiten des jüdischen Vortrages und Gebahrens konnte man in dem

Sport am Sonntag

Stern I — Sparta I 1:0.

Nach Anstoß entwickelt sich gleich ein offenes flottes Spiel. Spartas Heiligtum wird scharf bedroht, doch läßt die gute Ver- teidigung alle Angriffe. In der 15. Minute gelingt es Stern in Führung zu gehen. Bis zur Halbzeit kann aber auf beiden Seiten nichts mehr erzielt werden.

Nach Halbzeit geht Sparta mehr aus sich heraus, doch ver- drit der Halblinke fortwährende Sachen. So bleibt das Resultat wie oben angegeben.

Der Unparteiische war dem Spiel gewachsen, nur mühten die Mannschaften das Durcheinanderstreifen unterlassen.

Freie Sportfreunde I — Riders I 1:0.

Am geistigen Sonntag standen sich obige Mannschaften gegen- über. Beide Mannschaften traten ohne Erfolg an. Gleich nach Anstoß wird ein von Freie Sportfreunde gut vorgeführter Ball ins Aus befördert. Der Torhüter von Riders bekommt reichlich Arbeit, entledigt sich aber allen Anführern in ansehnlicher Weise. Kurz vor Halbzeit geht der Sturm von Freie Sportfreunde auf durch und der Halblinke lenkt unglücklich ein.

Nach Halbzeit macht sich bei den Grünen das Tempo bemerks- bar. Nach Schluß unternimmt Freie Sportfreunde ge- schäftliche Durchbrüche, doch der Torhüter ist auf der Hut und ver- wehrt alle Angriffe. Riders, schon mehrmals ermahnt, mühte nicht immer so fortpflichtig spielen und die lauten Unterhaltungen unterlassen. Der Unparteiische war seiner Aufgabe gewachsen.

Süd I — West I 2:0 (1:0).

Obige Gegner lieferten sich im Eigenpark ein interessantes Spiel. In altem Bekannter Weise gingen beide Mannschaften scharf ins Zeug. In einem äußerst schnellen Tempo geht das Spiel ein, doch erzielte beide guten Torwächter alle Angriffe. West nützt die zeitweise Ueberlegenheit nicht aus, beide Halbkürmer lassen die schönsten Sachen aus; auch Süd leidet sich in der Beziehung Großartiges. Besonders zeichnet sich der Halblinke durch hohe Reiten aus, sämtliche scharfen hohen Schläge landen im Aus.

Nach Halbzeit macht sich bei den Grünen das Tempo bemerks- bar. Süd ist überlegen und kann ein scharfer Schuß des Mittel- schüßers von der Wertverteidigung ins eigene Tor gelenkt werden. Einzelne Versuche des Westkurmes, dem Südort gefährlich wer- dend, vereitelt die Verteidigung. Durch eine wunderbar getreene Ede wird das zweite Tor erzielt. Dieses Resultat bleibt bis zum Schluß.

Beide Mannschaften sind gleich spielstarke. Süd ist körper- lich im Vorteil, während West im Sturm vollständig versagte und sonst noch eifrig trainieren muß, um etwas zu erreichen.

Silezia I — Dels I 2:0 (0:0).

Beide Mannschaften lieferten ein faires Spiel. Silezia ge- lingt es jedoch erst nach Halbzeit gegen den Wind die 2 Tore zu erreichen. Die Mannschaften waren gleich spielstarke.

Resultate:

Table with 3 columns: Team Name, Opponent, Score. Includes teams like Stern I, Sparta I, West I, etc.

Spiele der auswärtigen Mannschaften am Sonntag, den 14. Mai 1922.

Table with 3 columns: Team Name, Opponent, Score. Includes teams like West I, Breg I, Dels I, etc.

Die Spiele werden Sonnabend mit den Schiedsrichtern bekannt gegeben. Donnerstag, den 11. Mai, haben bei Springer, Prom- niststraße 56, Buntke (Diana), sowie sämtliche Funktionäre des Bezirkes zu erscheinen.

Da diese Woche die Pässe eingehen, mache ich die Vereine darauf aufmerksam, daß am nächsten Sonntag, den 14. Mai, Be- schiedungen nicht mehr ausgestellt werden. Es sind dann nur Spieler, die einen ordnungsmäßigen Paß haben, spielberechtigt. In jeden Paß gehört ein abgestempertes Lichtbild.

gerade bei seinen Anhängern finden, denen er weis machen wollte, daß die „Juden“ sie bejähren. Daß in dem Vortrage wüste Beschimpfungen von Sozialdemokratie und Regierung nicht fehlen und auch der ermordete Erbprinz als Objekt für faule Witze herhalten mußte, nimmt bei dem Kulturniveau dieser Seite nicht Wunder. Schön war es freilich, daß auch die „Schle- sische Zeitung“ die Hohenrollern, die Geistesfreiheit und überhaupt auch seine eigene Geselligkeit von dem Redner stark Großheiten gesagt bekamen, und was er über Alkohol- und Tabakrauch der Männer und die Wodereizerei der Frauen, über das Saufheben- tum der Studentischen Korporationen laute, war das einzig Vernünftige an dem ganzen Vortrag, der sonst nichts anderes bewies, als die Tatsache, selbst mit dem Wüsten des raffengeschäftlicher Wissenschaft nicht den geringsten Beweis für die Berechtigung des Hakenkreuzertums erbringen zu können. Den sehr einseitig ver- anlagten, fast durchweg mit dem schmalen Schwädel des wer- tungsfernen Theoretikers behafteten Jüngern dieser Bewe- gung wird freilich mangels genügender Kritikfähigkeit diese Tat- sache so bald nicht einleuchten.

Der Vortrag klang aus in Sabelgerassel, kwaraweihrote Fahnenhochwärmerei und bluttrübes M... und Hebelndem, ein passender Abschluß dieses verlorenen Abends.

Theater und Film.

„Reigen.“

Von H. Schujler.

Könnte man bei der im vorigen Jahre hier gezeigten Auf- führung des „Reigen“, die immerhin an Primitiven litt, als normal auffassender Mensch nicht zu der Auffassung kommen, daß man es mit einem unbilligen Werk, mit einem Appell an die niederen Instinkte der Menge zu tun habe, so führt die im Augen- blick auf dem Spielplan der Scharburg stehende Aufführung des „Reigen“ nach um ein wesentliches mehr jeden etwa Zweifelnden von dieser Auffassung ab. Die Art der Wiedergabe der zehn Schillerischen Dialoge, womit der Dichter die kalten und kalten Allgemeinbegriffe unserer Zeit über das Liebesleben aufzeigt, um bessernd und veredelnd zu wirken, die Art der Darstellung also, erfährt durch die Mitwirkenden eine derart begente Wiedergabe, daß sich am Stoff selbst nur eben spärliches ein in heimlicher Niedrigkeit weisender und mit krankhafter Phantasie belasteter Sittenzeu zu entziehen vermag. Gibt ja doch auch ein Auszug aus dem Urteil der 6. Zivilkammer des Landgerichts Berlin III fol- gendes wieder: „Alles, was fresh, schlüpfrig oder zotig wirken konnte, wird vermieden. Die Wirkung der Aufführung stiftet in der Erzielung eines sittlichen Erfolgs vor dem Tiestand der Hal- tung weitesther Beobachtungsfähigkeit auf dem Gebiete des Ge- schlechtslebens. Dieser Erfolg wird bei jedem reifen, gebildeten Zuschauer auch erzielt. Vor allem aber beruht diese Wirkung auf der ernstlichen Hingabe der Diktoren an ihre Aufgabe und auf ihrer überlegenen Kenntnis der Wirkung der herrlichen Darstellung.“

Durchweg vorzügliche, darsellerische Kräfte sind bei der Auf- führung tätig. Weltweit ist Wort und Geste peinlich abgemessen, so daß dem kritischen Auge nichts bleibt, als den Darstellenden zuzuschreiben, daß sie sogar teilweise auf künstlerische Wirkungen verzichten, wenn es sich darum handelt, zur Erhaltung bezugten Eindrus, zwischen dieser und strenger Einfachheit der Darstellun- g zu wählen.

Und dieser Auffassung waren am Abend der Erstaufführung die überausgehende Anzahl jener Besucher, denen die Fähigkeit, objektiv zu denken, ein eigenes gesundes Urteil ermöglicht. Gewiß aber hörte man auch Stimmen brunnereicher Weisheit.

Warum sollten die Brunnen in Breslau fassen? Sie gehen in den „Reigen“, um sich — zu entziehen. Wenigstens äußerlich.

Wenn man die Akkus der heutigen Zeit betrachtet, kann man gerade auch bei den guten Filmrollen nießhaft die Be- obachtung machen, daß der alte Satz: „alle Schuld rächt sich auf Erden“, heute keine Bedeutung verloren hat. Nicht der wüßliche Schwätzer wird immer bestraft, sondern gerade der Unschuldige wird oft von harten unerbittlichen Gesetzen bestraft. Es ist dies zwar ein Zeichen der Zeit, Arrogan geben als Strafe

erscheinung naturgemäß eine sittliche und geistige Verrohung zur Folge. Die Zeit der Schieber und Wucherer hat Gewissen und Verantwortungsgelübe des Einzelnen fast geschwächt und die Zahl der Schuldigen ist heute zu groß, als daß jedes Vergehen seine Bestrafung fände. Viele Vergehen bleiben so ungeahnt, viele kommen garnicht an die Öffentlichkeit.

Das L. T.-Programm bringt wieder zwei Eheprobleme. In dem Lustspiel Leos Cheroman wird dies Problem von der komischen Seite angefaßt. Nach kurzer Ehe wird die geschieden, aber nach einem Jahr wieder neu geschlossen. So etwas soll ja im Leben auch vorkommen.

„Im Mahn und Birren“ ist eine Ehefragödie, der Roman einer unglücklichen Frau, die von ihrem Mann in einer traglichen Situation mit dem Freunde ihres Mannes über- rascht wird, einer Situation, in die sie unerschuldet geraten ist. Von ihrem Mann verstoßen, sinkt sie von Stufe zu Stufe und endet als alte Frau durch Selbstmord. Der Film spielt in London und Paris und bringt schöne Bilder.

Dazu das übliche Reiprogramm; dieses Mal u. a. die Aus- fahrt der Winckler aus Wilhelmshaven.

Auch in den Ab- und Birren wird in dem großen Sittensfilm „Die schwarze Lu“, das Schicksal eines durch eine Verletzung von widrigen Umständen unerschuldet in Not geratenen Menschen geschildert, der ein Hochkapitel seines Lebens, aber hier nimmt das Schicksal einen weniger tragischen Ausgang. Mit Hilfe eines Bekannten, den er einst vor dem Selbstmord bewahrt, wird es ihm ermöglicht, ein neues Leben zu beginnen.

„Die Ehe der Charlotte von Braken“ ist von kurzer Dauer; ihr Mann, den sie geheiratet, um den Vater von dem Ruin zu retten, stirbt nach der Trauung. Nach Ablauf des Trauungsjahres kehrt sie zu ihrem Geliebten wieder, der sie aber erst wieder annimmt, nachdem sie auf die reiche Erbschaft ihres Mannes verzichtet und sie den Beweis erbringt, daß sie diesen nicht aus Eignung geheiratet.

Ufa-Theater. Ein Gemannsjud vom Strand der Ostsee: „Die Brandung bracht“, erzielt ohne Zweifel durch seinen Inhalt und die ausgezeichnete Darstellung großen Erfolg. Die Brandung des Lebens schmeibert die Schicksale der Menschen zu den Höhen der Liebe und den Tiefen bittersten Leides. Die ver- stehende Auslegung ist nicht gewaltsam gezwungen, sondern tat- sächlich der wirksame Schlüssel. — Ein amerikanisches tragis- komisches Liebespiel: „Nach dem Gesetz der Stoug“ vervollständigt das gute Programm.

Bereinstalender.

Montag, 8. Mai: Die Mitgliederversammlung findet Mont- tag, den 8. Mai, nicht statt, sondern erst Donnerstags, den 11. Mai, abends 8 Uhr, Zimmer 7/8 des Gewerkschafts- hauses. Sehr wichtige Tagesordnung; darum pünktlich und voll- ständig erscheinen.

Deutscher Textilarbeiterverband, Bezirksstelle Breslau. Dienst- tag, den 9. Mai, nachmittags 5 Uhr, im Zimmer 7/8 des Ge- werkschaftshauses. Branchen-Versammlung für chemische Fabri- berien und Walzwerke.

Deutscher Bazarbeiterverband, Maues-Saale. Mittwoch, abends 7 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses. Tagesordnung: Schlußrechnung. Kein längerer Vortrag darf sein. Die Sektionsleitung.

Montag, 8. Mai: Deutscher Bazarbeiterverband, Maues-Saale. Dienst- tag, den 9. Mai, abends 7 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschafts- hauses. Überordentliche Mitgliederversammlung. Tages- ordnung: Schlußrechnung.

Aus der Gewerkschaft.

Das bekannte Modells A. B. 116 a. m. s. k. ... Das bekannte Modells A. B. 116 a. m. s. k. ... Das bekannte Modells A. B. 116 a. m. s. k. ...

Führende Häuser des Breslauer Großhandels.



**Aktiengesellschaft
für Webwaren und Bekleidung**
Breslau 5, Gartenstraße 7

E. Lewin

Pelze - Felle - Hüte
Breslau 5

Berlin C. 19 - Königsberg i. Pr. - Leipzig
Neue Gröbenstraße 31 - Steindamm 126/129 - Nikolaistr. 80/82

Moritz Herrstadt

Kleiderstoff-Großhandlung
BRESLAU I - Karlstraße 30

Jacobowitz & Silberstein

Gegr. 1884 **Textilwaren en gros** Gegr. 1884
Ständiger Neueingang in Leinen- und Baumwollartikeln jeder Art
Antonienstr. 2/4 (Pokoyhof) BRESLAU I Fernsprecher Ring Nr. 552

M. Forell & Co.

BRESLAU I
Karlstraße 36

Großhandlung

Kurzwaren - Käpfe - Postkarten
Spitzen - Stickereien - Bijouterien
Haarschmuck

Fabrikation
moderner Weißwaren
Gürtel - Hosenträger

Israel & Skupin

Kurzwaren Käpfe Besätze

Großhandlung

Breslau
Büttnerstraße 82/83

Königsberg Ostpr.
Steindamm 128/129

Berthold Loewenberg

Kleiderstoff-Großhandlung
BRESLAU I, Schloßhölle 5, Ecke Dorotheengasse

Tel. Ring 5636

Gebr. Peiser

Damen- und Mädchenmäntel-Fabrik
Schweidnitzer Straße 38/40 BRESLAU
Telephon Ring Nr. 2568

Louis Weiß

Ledergroßhandlung

BRESLAU I - Wallstraße 13 - Telephon Ring 1493 und 7862

A. Graebisch

Lederlager und Kommission

BRESLAU I - Roßmarkt 11 - Telephon Ring 308

Hermann Scholz

Ledergroßhandlung

Gegründet 1886

Breslau I - Antonienstraße 2/4

Fernsprecher Ring 794

Reichsbank-Girokonto: Städtische Bank
Postcheckkonto 121

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterscheit

Abfahrt Freiburger Bahnhof Ankunft

Ohne Gewähr

Richtung Hirschberg.

Görlitz-Berlin 300 W 637
Görlitz 82 1246 W bis Canth, Sonntags
bis Königszeit. 1252
Königszeit 315
Hirschberg 440
Kohlfurt 625
Dittersbach 1011

Verzugs.

Canth 435 W
Schmolz 605 W

Richtung Deutsch-Lissa.

Hbf. 616 757 1143 211 622 822 1124
Frh. Bf. 1245 W 520 W 625 W 1325 W 144
225 W 405 W 541 W 621 S 740 W

Richtung Steinau a. G.

Schmiedefeld 320 W
Steinau 420 1220 April bis Sept. 1122
Raudten 530
Dyhernfurth 140 W

Richtung Hirschberg.

Hirschberg 746 905 912 1231
Kohlfurt 905 1143
Görlitz 823
Königszeit 610 822 Sonntags

Verzugs.

Canth Oktober bis März 609 W 246 W
Schmolz 607 W

Richtung Deutsch-Lissa.

Hbf. 400 W 845 1046 132 518 822 1124
Frh. Bf. 515 W 625 W 725 W 120 W 245
234 W 520 W 720 W 821 S 847 W

Richtung Steinau a. G.

Steinau 620

Raudten 1011

Dyhernfurth 325

Schmiedefeld 424

Wohlan 625 W 822 Sonntags.

P. KLOSS

Elektrische Licht- und Kraftanlagen.
Fabrik und Lager mod. Beleuchtungskörper.
Ständiges Lager elektrischer Maschinen,
Heiz- und Kochapparate.

Ingenieur-Büro

BRESLAU I, Nikolaistraße Nr. 7
Fernsprecher Amt Ring 4467
Gegründet 1842

Reserviert für

Thorwarth & Hielscher

Heymann Daniel

Breslau XI, Büttnerstraße 1

Leder-Großhandlung

Ständiges Lager von Ober- und Unterleder
Spezialität: Kollische & Sagische Fabrikate

Fritz Sachs & Co.

Kleiderstoff-Großhandlung

Breslau
Karlstraße Nr. 36

Gegründet 1863

Berlin

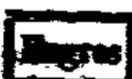
Spandauer Straße 29

B. GUTTENTAG

Herren- und Knabenkleiderfabrik

BRESLAU I Büttnerstraße 26/27 Tel. Ring 1797

HOFFMANN & COHN



Strumpfwaren = Trikotagen
Handschuhe = Wolfwaren



BRESLAU I, Schloßhölle Nr. 16, an der Karlstraße

Reserviert

Caesar Reichert

Breslau Karlstraße 12 Telephon Ring 924

Leinen- und Baumwollwaren-Großhandlung

Goldenkranz & Grünfeld

Breslau I - Karlstraße 40/41

Trikotagen-, Strumpfwaren- und Wolfwaren-Großhandlung

Leopold Loewenstein

Handschuhe, Strümpfe, Trikotagen. Lagerbesuch lehrend
Breslau, Karlstraße 18, Telephon Ring 2823

David & Schäfer

Wachstuch, Läufer, Teppiche, Decken und Gardinen en gros
Breslau Karlstraße 9/10 Tel. Ring 1435

Brodok, Lewin & Co.

Herren- und Knabenkleiderfabrik

BRESLAU, Schweidnitzer Straße 1011 - Telephon Ring 2364

Poileck & Adler

Herren-Kleider-Fabrik - Breslau, Pokoyhof - Telephon Ring 3687

Mützen, Filz- und Strohhüte

Gegründet 1886

Breslau I - Antonienstraße 7/1, am Kaspisplatz - Pokoyhof
Reichhaltige Kollektion - Große Lager - Muster gegen Befragen zu Diensten

Adolph Caro - Breslau

Spezial-Hosenfabrik

Karlstraße 36, III. und IV. Etage - Telephon Ring 7268